

Aus: Bulletin - Info / Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der HU Berlin: Was machen eigentlich unsere Absolvent_innen? Berlin 19(2010)41, S. 22-23.

Katrin Köppert

Ähnlich rasant wie ich die letzten Jahre meines Studium der Gender Studies und Neueren deutschen Literatur an der Humboldt-Universität zu Berlin empfunden habe, gestaltete sich mein „Berufseinstieg“. Nachdem ich während meiner Abschlussphase für die Konzeption und Umsetzung des Gender-Happenings¹ des Gunda-Werner-Instituts in der Heinrich-Böll-Stiftung verantwortlich war, meine Magistraarbeit sowie den ein oder anderen Artikel auf dem Blog queer-o-mat.de² geschrieben und kleine Vorträge gehalten hatte, war ich in Anbetracht dessen, keine Anstrengungen unternommen zu haben, mich zu bewerben, davon ausgegangen, die kommenden Monate mit Bewerbungen auf Stipendien oder interessante Job-Angebote zu verbringen – hätte es nicht dankenswerter Weise den Hinweis auf das neue DFG-Projekt „Medienamateure in der homosexuellen Kultur. Fotografische Selbstdarstellungen von Männern im 20. Und 21. Jahrhundert“³ der Universität Siegen und eine zu vergebende Stelle zur wissenschaftlichen Mitarbeit gegeben. Daraus ergab sich der erfreuliche Umstand, am Tag der Abgabe meiner Magistraarbeit zum Vorstellungsgespräch eingeladen worden zu sein, und der noch erfreulichere gleichsam sehr überraschende Umstand, die Stelle antreten zu dürfen. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin bin ich nun seit dem 15.4.2010 in der glücklichen Lage, das zu vereinen, was mir für meinen weiteren Weg wichtig schien. Das Projekt ermöglicht mir einerseits zu promovieren und andererseits im Rahmen einer Teamstruktur Berufserfahrungen insofern zu sammeln, dass konzeptionelle und organisatorische Tätigkeiten mit denen der Vernetzung und des inhaltlichen Austauschs zusammenlaufen. Dabei ermöglicht es mir an Themen meiner Magistraarbeit *Queeriasporizing. Eine dekonstruktive Perspektivierung auf VerOrtungen in trans* Produktionen* anknüpfen und zugleich neue thematische Felder und neue disziplinäre Querlegungen durch die Ansiedlung an den Lehrstuhl Mediengeschichte/Visuelle Kultur der Universität Siegen erschließen zu können. Zumal sich mit Prof. Dr. Susanne Regener und deren transdisziplinärem Zugang eine gute Durchmischung von Ansätzen und Perspektivierungen ergibt. Außerdem – und das scheint mir persönlich wichtig – ist mir durch das Thema des Projektes ein inhaltlicher Rahmen gegeben, in dem ich alle Freiheiten habe, ein eigenes Dissertationsthema zu generieren. Daher ist es mir möglich eine Brücke ausgehend von Themen der Queer Theory hin zu Themen einer schwulen Kultur zu schlagen, die ich hinsichtlich des Zusammenhangs von Affekt und Amateurkultur untersuchen werde, wobei Schmerz und Lust in den Visualisierungen privater Bildkontingente ausschlaggebend sind – auch um über Queer Theory und deren Ausformulierungen erneut nachdenken zu können. Dabei schätze ich vor allem auch die Chance, kommendes Jahr nach San Francisco und Los Angeles reisen zu können, um vor Ort in den Archiven zu forschen und Kontakte zu knüpfen. Dies sowie die Planung im Sommersemester 2011 ein Blockseminar gestalten zu können, stellen Herausforderungen, aber vor allem auch enorme Annehmlichkeiten dar, die mir Einblicke in akademisches

¹ <http://gwi-boell.de/web/denkraeume-gender-is-happening-1152.html>

² www.queer-o-mat.de

³ http://www.mediengeschichte.uni-siegen.de/index.php?option=com_content&view=section&layout=blog&id=9&Itemid=55

Arbeiten und in akademische Strukturen gewähren, die mit einem Stipendium allein nicht zwingend abzudecken sind. Hinzu kommt, dass die Infiltration von Gender-Themen an der Universität Siegen eine Herausforderung für mich insofern beschreibt, dass ich – bisher eher verwöhnt von der Gender-Hochburg Berlin – Argumentationsweisen anders abzurufen habe, um Themen zu forcieren und zu setzen. Eine spannende Möglichkeit auch, um darüber nachzudenken, wie Gender Studies im Studiengang der HU vermittelt wurden und inwieweit ich befähigt wurde, Inhalte entsprechend transportieren zu können.

Dabei bedarf es einer Reflektion der durchaus privilegierten Position sowie der eigenen Grenzen, um Projekt, Promotion und politisches Engagement in Einklang zu bringen. Umso mehr hoffe ich, nicht in der Treitmühle des akademischen Mittelbaus zerrieben zu werden und meine Ideale und Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. Aber ein Anfang ist gemacht und ich bin gespannt, was das Projekt und dessen Verlauf für mich bereithält bzw. was ich daraus zu machen in der Lage bin.